

Kolloquium »Das Berufsbild des Archivars im Wandel«

Am 8. und 9. Mai 2008 fand in Münster im Erbdrostenhof ein vom LWL-Archivamt für Westfalen veranstaltetes Kolloquium zum Thema »Das Berufsbild des Archivars im Wandel« statt. Anlass war die fachliche Verabschiedung von Prof. Dr. Norbert Reimann, dessen Wirken stark der Professionalisierung der Kommunalarchivare gewidmet war und dessen Tätigkeitsfelder durch das Rahmenthema abgedeckt werden konnten.

In der 1. Arbeitssitzung am 8. Mai ging es um Profile archivischer Arbeitsfelder. Unter der Moderation von Prof. Dr. Uwe Schaper vom Landesarchiv Berlin stellten Dr. Ernst Otto Bräunche (Institut für Stadtgeschichte – Stadtarchiv Karlsruhe) und Prof. Dr. Manfred Rasch (ThyssenKrupp Konzernarchiv, Duisburg) die Aufgaben und Tätigkeiten des Kommunalarchivars und Wirtschaftsarchivars vor. Beide betonten die sich derzeit rasant anbahnenden Veränderungen in ihren archivischen Bereichen, für die aber nach wie vor Allrounder eingesetzt werden sollten. Eher ernüchternd war der Blick, den Dr. Martin Dallmeier (Fürst Thurn und Taxis Zentralarchiv, Regensburg) auf die Situation der Privatarchive in der deutschen Archivlandschaft warf. Langfristig muss es zu einer Anbindung privater Archive an die öffentlichen Archive kommen.

Ermutigend war dagegen der von Prof. Dr. Hans-Ulrich Thamer (Universität Münster) gehaltene öffentliche Abendvortrag zur Rolle der Archive in der Gesellschaft, in dem er die Unverzichtbarkeit der Archive nicht nur für die historische Forschung, sondern für das öffentlich-kulturelle Leben herausstellte und die Archivare aufforderte, ihre Arbeit unbeeinflusst von zeitgebundenen Moden selbstbewusst anzugehen.

Der Abend schloss mit einem Buffet auf Einladung der Vereinigten Westfälischen Adelsarchiven e. V., das aufgrund des guten Wetters im Hof des Erbdrostenhofes genossen werden konnte.

In der 2. Arbeitssitzung am 9. Mai, die vom neuen Leiter des LWL-Archivamtes für Westfalen, Dr. Marcus Stumpf, moderiert wurde, ging es um Professionalisierung und Qualifizierung im Archivwesen. Zunächst

wurden aktuelle Fragen der archivischen Ausbildung behandelt. Dr. Frank M. Bischoff informierte über die Situation der Archivschule Marburg, die neben der klassischen Ausbildung für den höheren und gehobenen Dienst verstärkt Dienstleistungen in der Fortbildung anbietet. Prof. Dr. Hartwig Walberg stellte das Angebot der Fachhochschule Potsdam dar, die nunmehr einen Bachelor-Studiengang im Bereich Archivwesen anbietet, der mittelfristig um einen Master-Studiengang erweitert werden soll. Dr. Fred van Kan (Gelders Archief, Arnhem) berichtete über die Archivarsausbildung in den Niederlanden, die sich derzeit in einer Phase der Umorientierung befindet.

Die Professionalisierung stand im Mittelpunkt des zweiten Teils der Arbeitssitzung. Dr. Arie Nabrings (Rheinisches Archiv- und Museumsamt, Pulheim) hob die Aufgabe der Archivberatung bei der Fort- und Weiterbildung der Archivare hervor. Gerade in Nordrhein-Westfalen haben sich die Archivberatungsstellen dieser unverzichtbaren Aufgabe immer angenommen und werden hierzu weitere Angebote machen. Auch für den Verband deutscher Archivarinnen und Archivare e. V. ist die Professionalisierung seiner Mitglieder eine ganz wesentliche Aufgabe, wie Prof. Dr. Robert Kretzschmar als Vorsitzender des Verbandes betonte. Der Verband wird künftig entsprechende Aktivitäten entwickeln.

In der Abschlussdiskussion wie in den vorangehenden Diskussionen zu den einzelnen Vorträgen spielte immer wieder die Frage eine Rolle, ob es in Zukunft noch eine einheitliche Ausbildung der Archivare geben kann und wird oder ob es, auch aufgrund der technischen Veränderungen, zu einer schon in der Ausbildung angelegten Differenzierung und Spezialisierung des Berufsbildes kommen wird.

Eine Antwort mag vielleicht die Publikation geben, die das LWL-Archivamt Ende 2008 herausbringen wird. Neben den Beiträgen des Kolloquiums werden in ihr zusätzliche Aufsätze enthalten sein, die weitere archivische Arbeitsfelder vorstellen und damit die ganze Spannweite des Berufs aufzeigen.

Zweite Auflage der »Praktischen Archivkunde« erschienen

Druckfrisch liegt seit Juli die zweite überarbeitete Auflage der »Praktischen Archivkunde. Ein Leitfaden für Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste – Fachrichtung Archiv« vor. Bei ihrem erstmaligen Erscheinen Anfang des Jahres 2004 stieß sie auf eine überaus positive Resonanz, die weit über die eigentlich angestrebte Zielgruppe hinausging. Die starke Nachfrage erforderte mehrere Nachdrucke und als sich im Laufe des vergangenen Jahres der Buchbestand erneut dem Ende zuneigte, verständigten sich Verlag und Herausgeber auf eine Überarbeitung der Publikation. Hierfür waren drei Gründe ausschlaggebend. 1) Da die »Praktische Archivkunde« ganz im Sinne der ursprünglichen Konzeption als Fachbuch für Auszubildende im Rahmen der schulischen wie auch der betrieblichen Ausbildung auf breite Akzeptanz stößt und dementsprechend als verbindliches Hand- und Lehrbuch Einzug in den Ausbildungsalltag gefunden hat, dient eine Aktualisierung der weiteren Professionalisierung dieses jungen Ausbildungsberufes. 2) Gleiches gilt für die Modifizierung der Beiträge zu denjenigen archivischen Themenbereichen, in denen sich insbesondere aufgrund der technischen Entwicklungen bedeutsame Veränderungen vollzogen haben. Stellvertretend hierfür steht die völlige Neubearbeitung des Kapitels »Neue Informationstechnologien und Archive«, aber auch andere Beiträge wurden in dieser Hinsicht überarbeitet und ergänzt. Aber nicht nur den kurzen Innovationszyklen im datentechnischen Bereich ist Rechnung getragen worden, sondern auch den davon unabhängigen Entwicklungen in der archivfachlichen Diskussion. Beispielfhaft sollen hier die Begriffe Massenentsäuerung, Intranet, interne Öffentlichkeitsarbeit und Notfall-Register Archive (NORA) benannt werden, die man in der Erstauflage vergeblich suchen wird. 3) Zudem bot eine Überarbeitung die Gelegenheit, die in Rezensionen nachvollziehbar zum Ausdruck gebrachten Kritikpunkte sowie interne Verbesserungsvorschläge des Autorenteam aufzugreifen und umzusetzen.

Bo

Die überarbeitete Neuauflage ist wiederum ein gemeinschaftliches Werk aller aktiven und zum Teil ehemaligen Fachkolleginnen und -kollegen des LWL-Archivamtes für Westfalen. Seit Erscheinen der Erstauflage haben sich einige personelle Veränderungen ergeben. So ist Dr. Brigitta Nimz im Sommer 2004 zum Staatsarchiv Bremen gewechselt. Dennoch trägt sie weiterhin für die drei Kapitel über das Berufsbild der Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste für Fachrichtung Archiv, über die archivische Erschließung und über die Archibibliothek die Verantwortung. Den Beitrag über Archive und neue Informationstechnologien hat der seit 2005 im LWL-Archivamt für Westfalen beschäftigte und dort u. a. für Spezialfragen digitaler Archivierung zuständige Dr. Peter Worm übernommen. Die Artikel der inzwischen in den Ruhestand eingetretenen Kollegen Dr. Horst Conrad und Rickmer Kießling wurden mit deren Einverständnis teilweise von anderen Kollegen ergänzt, so dass die Kapitel über Archivtechnik, über die Benutzung von Archivalien und über die archivische Öffentlichkeitsarbeit unter doppelter Autorenschaft stehen.

Mit der nun vorliegenden zweiten Auflage der »Praktischen Archivkunde« wird weiterhin das Ziel verfolgt, für die Auszubildenden und die grundsätzlich am Archivwesen Interessierten einen umfassenden Überblick über die gesamte archivische Arbeit unter Berücksichtigung der aktuellen archivfachlichen Diskussion zu geben.

Hö

Archivierung von Sportvereinsunterlagen

Sportliche Großereignisse wie in diesem Jahr beispielsweise die Fußball-Europameisterschaft oder die Olympischen Spiele mit den damit jeweils einhergehenden großangelegten medialen Berichterstattungen führen uns in aller Regelmäßigkeit vor Augen, dass der Sport ein bedeutender Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens ist. Sport ist allgegenwärtig und begegnet uns nicht nur im Rampenlicht herausragender Sportveranstaltungen, sondern tagtäglich im lokalen Umfeld. Sei es durch die Medien oder durch eine aktive/passive

Mitgliedschaft in einem Sportverein. Solche Sportvereine sind von ihrer Zielrichtung aus betrachtet vordringlich immer zukunftsorientiert, gemäß dem bekannten Motto »nach dem Spiel ist vor dem Spiel«. Aber auch Tradition hat im Sport einen nicht zu unterschätzenden Stellenwert, der sich nicht immer auf den ersten Blick erschließt. Das Gründungsjahr eines Vereins als fester Bestandteil des Vereinsnamens oder die Ausschmückung von Briefköpfen mit dem Gewinn bedeutender Wettkämpfe deutet aber offensichtlich darauf hin. Und spätestens bei Vereinsjubiläen oder auch bei der Imagepflege zu regelmäßig wiederkehrenden Veranstaltungen geht der Blick automatisch zurück, soll Bilanz gezogen werden, sollen Entwicklungslinien nachgezeichnet werden. Aus Vereinssicht stellt sich dann gegebenenfalls die Frage, wie der richtige Umgang mit der eigenen Vergangenheit zu bewerkstelligen ist. Welche Möglichkeiten bieten sich dem Verein, mit der schriftlichen Überlieferung, die sich oftmals nicht nur in der Geschäftsstelle, sondern auch in Privatbesitz befindet, umzugehen? Neben Fragen der Bewertung, sind auch Fragen der Erschließung und der Bestandserhaltung relevant. Oftmals sehen sich Vereinsvertreter bei der Beschäftigung mit der Überlieferungssicherung mit mehr offenen Fragen als konkreten Antworten konfrontiert. Der Landessportbund Nordrhein-Westfalen (LSB) hat es sich unter Federführung seiner Organisationseinheit Vereinsmanagement und den darin befindlichen Fachteams Öffentlichkeitsarbeit und Organisation/Verwaltung zum Ziel gesetzt, die Vereine für den geschichtlichen Wert ihrer schriftlichen Überlieferung zu sensibilisieren und die reichhaltigen Quellen zur Sportgeschichte, die immer auch Teil der Kultur-, Sozial- und Ortsgeschichte sind, für die vereinsinterne aber auch die örtliche und wissenschaftliche Forschung zu sichern. Im Rahmen einer archivpflegerischen Einzelmaßnahme, nämlich bei der Beratung einer projektierten Archivierung von Vereinsschriftgut in einem Stadtarchiv, entstand ein erstmaliger Kontakt zwischen einem Vertreter des LSB und dem LWL-Archivamt für Westfalen. Dabei wurden schnell das gemeinsame Interesse an der Archivierung von Vereinsunterlagen und

die Vorteile einer Kooperation zwischen diesen beiden Interessenvertretern aufgrund ihres jeweils spezifischen Know-hows und ihrer netzwerkartigen Kontakte ersichtlich. Von der Erkenntnis gleichgelagerter Zielvorstellungen bis zur Einrichtung einer kleinen Projektgruppe zum Thema Archivierung von Vereinsunterlagen in Nordrhein-Westfalen war es nur ein kleiner Schritt. Bei einer ersten Sitzung dieser Projektgruppe in Duisburg am Sitz des LSB im November vergangenen Jahres, in der neben den beiden erwähnten Institutionen wegen der landesweiten Zuständigkeit des LSB ebenfalls das Rheinische Archiv- und Museumsamt vertreten war, wurden Kooperationsmöglichkeiten besprochen. Dabei konnten mit der Vorstellung des Projektes auf dem westfälischen bzw. dem rheinischen Archivtag in den aktuellen Stunden und je einer Informationsveranstaltung für die sogenannten Freien Mitarbeiter des LSB in Münster bzw. in Brauweiler auch bereits konkrete Maßnahmen vereinbart und umgesetzt werden. Hinzu kam die grundsätzliche Bereitschaft der beiden Archivämter, interessierten Sportvereinen bei aktuellen Fragen zur Archivierung beratend zur Verfügung zu stehen und gegebenenfalls den Kontakt zum örtlichen Kommunalarchiv herzustellen sowie die Idee, gemeinsam eine Informationsmappe für Vereine zum Themenkomplex Archivierung zu erstellen.

Die beiden o. a. Informationsveranstaltungen trugen den Titel »Archivierung – ein Thema im Sport (?!)«. Angesprochen waren insbesondere die Freien Mitarbeiter, die für den LSB in der Vereinsberatung tätig sind und aufgrund ihres Wirkungskreises auf der Ebene des örtlichen Vereinsmanagements als ideale Multiplikatoren für eine tiefere Verankerung und breitere Streuung der Archivierungsidee in der Vereinslandschaft fungieren können. Zu den zwei ganztägigen Veranstaltungen, für die von den beiden Archivämtern ein gemeinsames Programm entworfen worden war, konnten knapp 20 Personen begrüßt werden.

Nach diesem recht konstruktiven Projektbeginn wird die zukünftige Hauptaufgabe darin liegen, die geplante Informationsmappe mit Leben zu füllen und die Netzwerke (weiter) zu aktivieren, um somit eine brei-

te Resonanz für die dauerhafte Sicherung der geschichtlich wertvollen Vereinsunterlagen erreichen zu können.

Hö

Das Gemeindearchiv Verl in neuen Räumen

Der Umbau des Rathauses in Verl (Kreis Gütersloh) bot auch dem Archiv der Gemeindeverwaltung die Möglichkeit, sich räumlich zu verbessern. Aus einem Nebengebäude, wo es ein kleines Büro und ein nahezu gefülltes Magazin nutzte, zog es in das Hauptgebäude. Dort verfügt es nun – im April 2008 – über ein großzügiges Magazin mit Fahrregalanlage und vorgeschaltetem technischen Arbeitsraum sowie über ein Büro mit einem angeschlossenen Leseraum für zwei Besucher.

Die ältesten Bestände des Gemeindearchivs reichen bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück, als das Dorf Verl Verwaltungssitz wurde. Dr. August Schröder von der Archivberatungsstelle Westfalen verzeichnete sie bereits im Jahre 1958. Eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme 1985 ermöglichte die Erschließung umfangreicher Aktenbestände aus der Zeit des Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit. Doch erst 1993 entstand das Gemeindearchiv Verl als eine hauptamtlich geführte Einrichtung, als die Gemeinden Verl, Schloß Holte-Stukenbrock und Langenberg beschlossen, gemeinsam eine Archivstelle einzurichten. Der erste Archivar war damit für die Überlieferung gleich dreier Gemeinden zuständig. Seine Nachfolgerin ist seit 1999 auf einer halben Stelle ausschließlich für das Gemeindearchiv Verl tätig. Seitdem wurden die Akten- und Sammlungsbestände stetig erweitert. Die neue räumliche Ausstattung bietet die Gewähr, dass diese Arbeit auch in Zukunft fortgesetzt werden kann.

Das Gemeindearchiv Verl ist auf folgenden Wegen und zu folgenden Zeiten zu erreichen:

Gemeindearchiv Verl
Paderborner Str. 5 (Rathaus)
33415 Verl
Tel.: 05246/961-121
Fax: 05246/961-250
E-Mail: Annette.Huss@gt-net.de

Öffnungszeiten (Raum 121)
Di 9.00–12.30 und 14.00–16.30 Uhr
Mi 9.00–12.30 Uhr
Do 9.00–12.30 und 14.00–17.30 Uhr
Um Voranmeldung wird gebeten.

Annette Huss

Verkürzung der Sperrfristen für Kirchenbücher

Im Februar 2008 hat die Deutsche Bischofskonferenz bei der Frühjahrsvollversammlung eine Neuregelung für die »Sicherung und Nutzung von Pfarrmatrikeln (Kirchenbüchern)« beschlossen, die durch Erlasse in den einzelnen Bistümern in Kraft gesetzt wird. Dieses geschah im Bistum Münster durch die Veröffentlichung im Kirchlichen Amtsblatt für die Diözese Münster vom 1. August 2008 (Art. 190). Die Neuregelung sieht zunächst vor, wie es bereits 1992 empfohlen war, die abgeschlossenen Kirchenbücher, die nicht mehr für Beschreibungen (z. B. für den Eintrag einer Trauung beim Taufeintrag) benötigt werden, nach Möglichkeit in den Bistumsarchiven zu verwahren und zu verwalten. Diese Praxis wird im Bistumsarchiv Münster seit Jahrzehnten durchgeführt. So können (Familien-) Forscher die Kirchenbücher der meisten Orte des Bistums zentral an einer Stelle einsehen und auswerten. Sowohl die Einsichtnahme in wie auch die Auskunfterteilung aus den Kirchenbüchern für private Zwecke, an denen kein öffentliches Interesse besteht (z. B. Genealogie), sind im Bistum Münster gebührenpflichtig (Gebührenordnung für das Bistumsarchiv Münster (2006) Art. 5).

Die alte Regelung sah vor, dass nur Kirchenbücher bis einschließlich 1875 vorgelegt werden sollten, da danach die Standesämter für das Personenstandswesen zuständig sind. Nun hat die Vollversammlung klargestellt, dass auch die Benutzung der Kirchenbücher sich nach der »Anordnung über die Sicherung und Nutzung der Archive der katholischen Kirche« (für das Bistum Münster siehe den Erlass ebd. (1989) Art. 20) richtet. Somit geht die katholische Kirche jetzt auch bei den Kirchenbüchern zu gleitenden Sperrfristen über. Diese beziehen sich jahrgangsweise auf die Eintragungen und betragen bei Taufbüchern 120, bei Trauungsbüchern 100 und bei Firmbüchern 110 Jahre. Letzte-

re hat das Bistum Münster aufgrund der besonderen Führung der Kirchenbuchlisten zusätzlich in den Erlass aufnehmen lassen. Bei Sterbebüchern beträgt die Frist 40 Jahre, wenn keine schützenswerten Angaben über Dritte enthalten sind. Da dieses im Einzelfall (noch) nicht nachgeprüft werden kann, beträgt die Frist für die Einsichtnahme (zunächst) 100 Jahre. Für die restlichen 60 Jahre kann aber gegebenenfalls eine Auskunft erteilt werden. Ab sofort sind somit alle Taufeintragungen bis einschließlich 1887, alle Firmeintragungen bis 1897 und alle Heirats- und Sterbeeintragungen bis 1907 einsehbar. Jeweils zum Jahresende wird dann ein weiteres Jahr zugänglich gemacht.

Beate Sophie Fleck

Stadtarchiv Rheine in neuen Räumen

»Viel Lob für das neue Rheiner Stadtarchiv«, so titelte die Münsterländische Volkszeitung am 28. Februar 2008 nach der offiziellen Eröffnung unter dem Foto der modernen Fassade des neuen Stadtarchivs. Hinter den großen Buchstaben STADTARCHIV und STADTBIBLIOTHEK an dem markanten Gebäude teil mit dreieckigem Grundriss residieren die Lese- oder Benutzersäle von Stadtbibliothek und Stadtarchiv. Beide Kultureinrichtungen sind nun zentral im Rathauszentrum untergebracht. Der Eingang zum Stadtarchiv findet sich in der Matthiasstraße 37 am zentralen Bustreff der im Halbstundentakt verkehrenden Stadtbusse.

Die Lage direkt am Busbahnhof, am Rand der Fußgängerzone und nur 3 Minuten Fußweg vom Bahnhof entfernt kann wahrlich als verkehrsgünstig bezeichnet werden. Für Autofahrer bietet sich die Tiefgarage unter dem Rathauszentrum an, aus der mit dem Aufzug bis in das zweite Obergeschoss, die sogenannte »Kulturetage«, hinaufgefahren werden kann. Die große Außenreklame ist von vor der Straßenampel am Kardinal-Galen-Ring wartenden Autofahrern genauso gut zu sehen wie von Bahnreisenden aus den von Münster oder Osnabrück in den Bahnhof einkehrenden Zügen. Der Reklamewert ist hoch; Mitarbeiter des Stadtarchivs werden seit Anbrin-

gung der Außenanschrift sogar von Geschäftsleuten, die nie das Archiv genutzt haben, auf das neue Stadtarchiv hin angesprochen.

Vorher war das Stadtarchiv von 1983 bis 2007 im historischen Kannegießerhaus untergebracht, einem Ende des 15. Jahrhunderts nach der ersten Stadterweiterung über dem ehemaligen Stadtgraben errichte-

te, in die ehemalige Verwaltungsetage darüber, die heutige Kulturetage im zweiten Obergeschoss, zogen das Stadtarchiv sowie Fachbereichsleitung und Verwaltungsdienststellen des Fachbereichs 1 »Bildung, Kultur, Sport« ein. Statt allein in einem historischen Gebäude findet das Stadtarchiv sich nun zusammen mit den Büros des

Zudem sollen Synergieeffekte zwischen den Kultureinrichtungen und der Fachbereichsverwaltung genutzt werden. Für das Stadtarchiv Rheine bedeutet der Umzug an den neuen Standort zunächst und vor allem eine längst fällige Modernisierung des Benutzungsbereichs, der Büros und der Teile des Magazins, die vorher auch im Kannegießerhaus untergebracht waren.

Benutzer und Archivbesucher finden nun in dem modernen, hellen und 118 qm großen dreieckigen Benutzerraum sechzehn Arbeitsplätze an acht Einzeltischen sowie an einem großen Gruppentisch vor; zusätzlich steht ein Mikrofilm-arbeitsplatz mit Lesegerät und Scanner zur Verfügung. Die Einzeltische sind mit Steckdose für die Stromversorgung von Notebooks ausgestattet, der Gruppentisch kann über Bodentanks mit Strom und Intranet verbunden werden. Für Aufsicht und Beratung steht eine Theke zur Verfügung, hinter der auch der Arbeitsplatz der Archivangestellten untergebracht ist. Lexika und andere Nachschlagewerke sowie Listen und Unterlagen für die Familienforschung sind frei zugänglich in Schränken aufgestellt, die stadthistorische Dokumentation und eine Auswahl der wichtigsten Bücher stehen hinter der Theke zur Benutzung bereit. Die freundlich-helle und sachlich-moderne Ausstattung des Benutzerraums kommt bei Benutzern und Archivmitarbeitern gleichermaßen gut an; dem Heimatstubencharakter des alten Benutzer-



Außenansicht des neuen Stadtarchivs Rheine (Benutzersaal im 2. OG)

Foto: O. Silge, Nordkirchen

ten Bürgerhaus. Dieses Haus war 1976 von der Stadt Rheine erworben und im Rahmen der Stadtsanierung 1982/83 für die Nutzung als Stadtarchiv umgebaut worden. Hier residierte das Stadtarchiv erstmals separat als eigene Institution. Das Kannegießerhaus mit seinem Charme eines historischen Bürgerhauses bot dem Archiv 24 Jahre lang eine sehr ansprechende und auch angemessene Unterbringung. Für die Rheiner war der Name Kannegießerhaus in dieser Zeit geradezu zum Synonym für das Stadtarchiv geworden. Zuletzt bot das denkmalgeschützte Gebäude aber keine Entwicklungsmöglichkeiten mehr, um den gestiegenen Ansprüchen für die Benutzung (zu kleiner Benutzerraum, fehlender Seminarraum) entsprechen und Defizite in klimatischer Hinsicht abstellen zu können.

Das neue Stadtarchiv findet sich in einem modernen Gebäude im Rathauszentrum, das vorher der örtlichen Volksbank gehörte. Nach dem Ankauf durch die Stadt Rheine wurde in der ehemaligen Kassenhalle und den weiteren Räumen der ersten Etage die neue Stadtbibliothek

Fachbereichs, zu dem es organisatorisch gehört, in einer modernen Büroetage.

Ziel des Rates und der Stadtverwaltung war es, die beiden Kultureinrichtungen Stadtbibliothek und Stadtarchiv sowie Fachbereichsleitung und Verwaltungsstellen des



Benutzersaal des Stadtarchivs Rheine

Foto: O. Silge, Nordkirchen

Fachbereichs »Bildung, Kultur und Sport« an einem zentralen Ort im Rathauszentrum zusammenzuführen. Die Stadtbibliothek als Frequenzbringer mit über 150.000 Besuchern pro Jahr im Rathauszentrum unterzubringen trägt auch zur Aufwertung der dortigen Einkaufspassage bei.

raums im Kannegießerhaus trauern nur noch ganz wenige Archivbenutzer nach.

Zusätzlich zum Benutzerraum kann das Stadtarchiv für Besprechungen und Veranstaltungen auf einen Besprechungsraum sowie zwei Seminarräume in der Kulturetage zu-

rückgreifen. Die beiden Seminarräume können auch zu einem großen Vortragssaal zusammengelegt werden. Diese Räume werden von Stadtbibliothek, Stadtarchiv und Fachbereichsverwaltung gemeinsam genutzt und verwaltet. Sie erlauben zum Beispiel, ohne die Benutzer zu stören, Redaktionskonferenzen im Besprechungsraum während der Archivöffnungszeiten oder in den größeren Veranstaltungsräumen Seminare mit Projektgruppen und Fortbildungsveranstaltungen des LWL-Archivamtes an Archivalien des Stadtarchivs oder auch Vortragsabende mit bis zu 120 Sitzplätzen. Angestrebt wird, die Seminarräume künftig besonders für stadgeschichtliche Projekte und Seminare mit Lehrern und Schülern zu nutzen; hierzu sollen archivpädagogische Angebote erarbeitet werden.

Neben dem Benutzungsbereich stehen dem Stadtarchiv auf der Kulturetage das Büro des Archivleiters, ein Verzeichnungsraum mit dem Arbeitsplatz der Auszubildenden, ein Magazinraum für Archivalien, ein Sammlungsmagazin und ein Magazin für Bibliothek und Karten zur Verfügung. Der mit Rollregalen ausgestattete Magazinraum bietet Platz für die historischen Archivbestände bis zum Zweiten Weltkrieg und für Einladungen und Niederschriften des Rats und der verschiedenen Ausschüsse. Wegen seiner Lage nach Südwesten hin musste dieser Magazinraum mit einer Klimaanlage ausgestattet werden, die die Luftfeuchtigkeit auf einem Wert um 55 % hält, während die Raumtemperatur träge zwischen 18 und 26 Grad schwankt. In dem klimatisierten Raum ist auch die Fotosammlung untergebracht. Außer den hier genannten Magazinräumen auf der Kulturetage nutzt das Stadtarchiv Kellerräume unter dem benachbarten Rathaus sowie ein angemietetes Lager als Außenmagazine. Für diese externen Magazinräume des Stadtarchivs soll in naher Zukunft zusammen mit den Städtischen Museen ein moderner Zweckbau als Zentralmagazin errichtet werden. Insgesamt stehen dem Stadtarchiv auf der Kulturetage abgeschlossene eigene Räume mit 270 qm Fläche zur Verfügung; durch die gemeinsame Nutzung von Fluren, Besprechungs- und Seminarräumen ist der zu nutzende Raum jedoch sehr viel größer.

Sowohl die Mitarbeiter wie auch die Benutzer des Stadtarchivs haben die neuen großzügigen Räume positiv aufgenommen. Zur Eröffnung am 27. Februar 2008 hielt Herr Prof. Dr. Norbert Reimann die letzte Festansprache seiner aktiven Laufbahn als Leiter des LWL-Archivamts. Der Text dieser Ansprache sowie Beiträge über das neue Stadtarchiv Rheine, seine Bestände und seine Geschichte werden in der 62. Ausgabe der Zeitschrift »Rheine – gestern heute morgen« im Frühjahr 2009 erscheinen.

Thomas Gießmann

Geschichte in Sekunden. Landeskundliche Bibliothek des Märkischen Kreises

Noch kundenfreundlicher gestaltet die Landeskundliche Bibliothek die Literaturrecherche zu allen orts- und regionalgeschichtlichen Themen im Internet. Mit Unterstützung der KD-VZCitkomm hat der Märkische Kreis den Katalog Online Public Access Catalogue (OPAC) modernisiert.

Bücher und Zeitschriften werden über Verfassernamen oder Titel oder Stichwörter in Sekundenschnelle gefunden. Auf dem Bildschirm erscheint neben der ausführlichen Titelauch die Standortinformation. Damit kann an jedem Punkt der Welt festgestellt werden, ob die Landeskundliche Bibliothek die gewünschte Veröffentlichung besitzt, was angesichts der 100.000 Bücher in dieser Spezialbibliothek zur märkisch-westfälischen Geschichte sehr wahrscheinlich ist.

Stichwörter können Adel, Alltag oder Wappen sein, Archäologie, Bergbau oder Metallverarbeitung, Land-, Forstwirtschaft oder Naturschutz, Reformation, Dreißigjähriger Krieg oder Nachkriegszeit 1945, Märkischer Kreis, Sauerland oder Westfalen, Personen- oder Familiennamen, Namen heimischer Kirchengemeinden, Schulen oder Firmen, Musik-, Sport- oder Schützenvereine.

Abrufbar ist der OPAC unter <http://www.maerkischer-kreis.de/kultur> und dann weiter zu »Landeskundliche Bibliothek«.

Für Fragen und Informationen: Kreisarchiv und Landeskundliche Bibliothek des Märkischen Kreises im Altenaer Kreishaus I

Fachdienst Kultur
Bismarckstr. 15, 58762 Altena
Tel.: 02352/966-7053
E-Mail: archivundbibliothek@maerkischer-kreis.de.

Christiane Todrowski

Nachlässe aus dem Archiv der Grafen von Kerssenbrock zu Brincke verzeichnet

Bei Borgholzhausen liegt das von Wassergräben umgebene Haus Brincke, dessen Güter seit dem 14. Jahrhundert im Besitz der Herren Kerssenbrock sind. Das dort befindliche Familienarchiv ist nun auf Betreiben von Georg Graf von Kerssenbrock verzeichnet worden und kann für die wissenschaftliche Forschung über das LWL-Archivamt für Westfalen benutzt werden.

Das Familienarchiv reicht bis zu Maximilian Franz Xaver Graf Kerssenbrock (1781–1850) zurück, dem ersten Fideikommissherr auf Brincke nachdem das Gut testamentarisch durch den letzten Freiherrn von Kerssenbrock 1754 an Friedrich Ferdinand von Korff-Schmising zu Tatenhausen gelangt war. Die Annahme der Erbschaft bedingte die Übernahme des Namens Kerssenbrock, so dass das Familienarchiv ab der ersten Generation der Grafen Korff genannt Schmising-Kerssenbrock ununterbrochen vorhanden ist. Verzeichnet wurden diejenigen Nachlässe, die bis in die 1970er Jahre reichen.

Die Nachlässe spiegeln die Geschichte einer betont katholischen und mildtätigen sowie politisch aktiven Familie des westfälischen Adels wider. Nicht nur Nachlässe der direkten Linie von Brincke, sondern auch der nicht auf Brincke wohnenden Verwandtschaft sind im Familienarchiv vorhanden, vorwiegend aus dem 19. und 20. Jahrhundert.

Die Nachlässe sind reich an Korrespondenzen und Tagebüchern, Stücke aus der ebenfalls großen Fotosammlung im Familienarchiv wurden nur in Auswahl in die Nachlässe übernommen.

Aus dem Nachlass des Maximilian Franz Xaver (1781–1850) sind vor allem private Korrespondenzen mit seiner zweiten Ehefrau Julia, geborene Gräfin Stolberg (1790–1836) und seinen Kindern sowie Briefe

aus dem Besitz seiner ersten Ehefrau Theresia, geborene Freifrau von Twickel (1789–1811) vorhanden. Erhalten blieb auch der vollständige Briefwechsel zwischen der Schwiegermutter Elisabeth Gräfin Stolberg (1765–1842) und der Schriftstellerin Anna Pauline Dominika de Noailles Marquise de Montagu aus den Jahren 1796 bis 1824.

Der folgende Fideikommissherr Clemens August (1806–1880) hinterlässt trotz seiner politischen Karriere als Zentrumsabgeordneter des westfälischen Landtags und als Geheimkämmerer von Papst Pius IX. ab 1869 nur wenige Dokumente über diese Tätigkeit, vielmehr Familienkorrespondenzen mit den Kindern. Seine politische Einstellung schlägt sich jedoch in dem im Nachlass dokumentierten Engagement für das Königreich Hannover nieder. 1871 heiratet Clemens August nach dem Tod seiner Frau Karoline (1802–1866), geborene Freifrau von Fürstenberg, die Engländerin Anna Gordon und zieht sich aus Brincke zurück. Dokumente aus dieser Zeit sind kaum überliefert bzw. nur in den Nachlässen seiner Kinder vorhanden. Von Anna Gordon liegt der Anfang einer Brincker Familienchronik im Nachlass, welche 1806 mit der Geburt Clemens Augusts beginnt, jedoch 1825 endet.

Das Leben seiner älteren Schwester Elisabeth Freifrau von Stael zu Wulfen und Sutthausen (1808–1829) sowie seiner Halbgeschwister ist vorwiegend über Briefe an Clemens August und einzelne Briefe aus dem Besitz seines Halbbruders Christian (1815–1886) dokumentiert.

1872 übernimmt der älteste Sohn Franz Xaver (1838–1910) Gut Brincke. Sein Nachlass und diejenigen seiner Geschwister und deren Familien sind erhalten geblieben und dokumentieren den starken katholischen Glauben der Familie. Bedeutend für Franz Xaver und seine Brüder Clemens August (1839–1913) und Adolf (1841–1907) sowie auch für die gesamte Familie wird die sogenannte Duell-Affäre: 1863, als sich alle drei Brüder in der Militärausbildung befinden, äußert sich Franz Xaver aufgrund seines katholischen Glaubens gegen den Gebrauch von Duellen und wird daraufhin vom Militär ausgeschlossen, seine beiden Brüder ebenfalls. Die umfangreich vorhandenen Korrespondenzen zwi-

schen den Brüdern, besonders aber mit ihrem Vater spiegeln die Haltung und Entscheidungen der drei Männer wider. Als sich Franz Xaver 1907 im Verein katholischer Edelleute erneut gegen die Duellfrage äußern möchte wird er übergangen, da einzelne Mitglieder ansonsten Nachteile bei der Armee befürchten, und tritt aus Protest dagegen aus. Franz Xaver vollzieht seine militärische Karriere ab 1867 bei der Schweizer Garde.

Clemens August bleibt Österreich verbunden und siedelt nach der Heirat mit Theresia Gräfin Lazansky (1856–1884) nach Böhmen über. Nach dem Unfalltod seiner Frau heiratet er in Prag Gabriele Prinzessin Lobkowitz (1855–1917) und lebt mit ihr auf Burg Lichtenstein bei Pilsen. Die aus dieser Ehe stammende Tochter Theresia (1888–1973) wird Hofdame der österreichischen Kaiserin Zita und berichtet in zahlreichen Briefen an ihre Cousinen, den Kindern von Franz Xaver, über ihr Leben. Der Nachlass von Clemens August selbst besteht aus nur wenigen Dokumenten, so dass das Leben der Familie über Dokumente aus anderen Familiennachlässen zu erforschen ist.

Adolf nimmt die österreichische Staatsbürgerschaft an und tritt in die kaiserliche Armee in Wien ein, bis er 1878 austritt. Seit seiner Heirat mit der damals noch minderjährigen Anna Freifrau Suini della Pieve d'Albignola siedelt er nach Seketin in Kroatien über.

Die ausgewanderten Brüder und ihre Familien bleiben eng mit der Brincker Familie verbunden und erfahren bis nach den Zweiten Weltkrieg finanzielle Unterstützung aus Brincke. Vor allem der Kontakt zwischen Adolfs Ehefrau Anna und Franz Xavers Ehefrau Anna ist reger, besonders wohl durch die Tatsache, dass beide ihre ältesten Söhne im Ersten Weltkrieg verlieren. Adolfs Tochter Elisabeth wird 1938 wegen Sympathiebekundung gegenüber dem im Gefängnis einsitzenden Bundeskanzler Schuschnig von der Gestapo verhaftet. Elisabeth übergibt dem Brincker Archiv später Dokumente aus dem Besitz ihrer Mutter, darunter befinden sich auch genealogische Studien zu den Adelsgeschlechtern Suini, Harnoncourt-Unverzagt und Henniger von Seeberg.

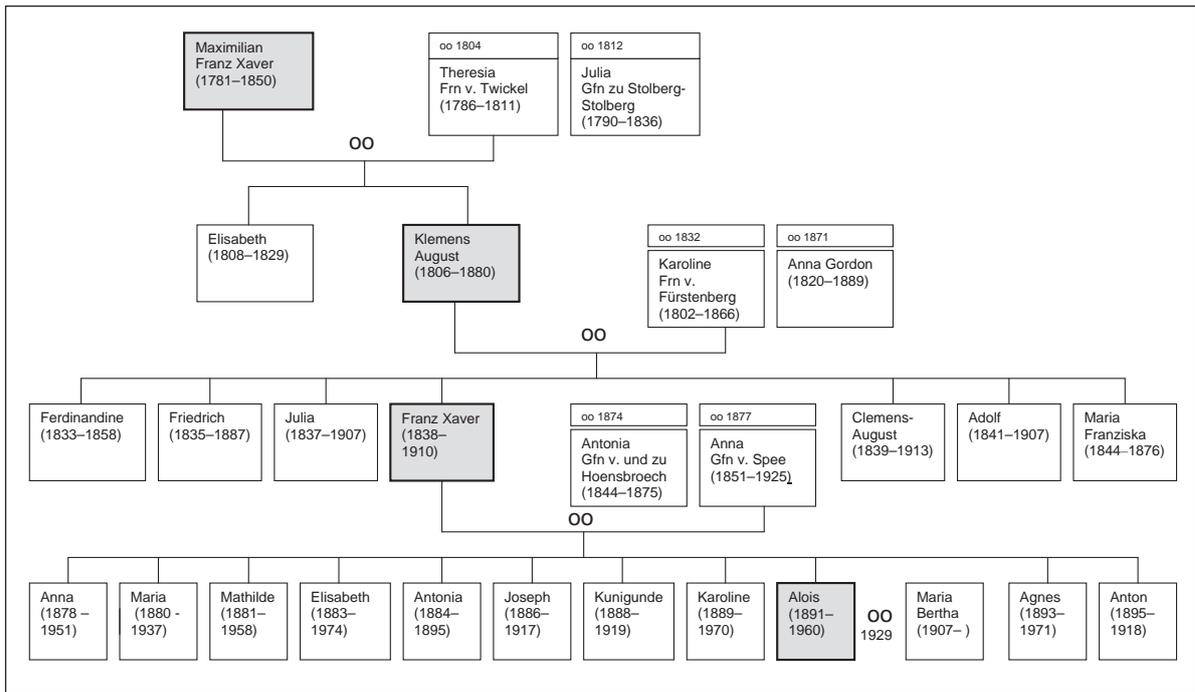
Die übrigen Geschwister von Franz Xaver – Ferdinandine (1833–

1858), Julia (1837–1907) und Maria (1844–1876) – treten verschiedenen Klöstern bei, sein älterer Bruder Friedrich (1835–1887) wird Priester. Die vier Nachlässe sind nicht sehr umfangreich und enthalten vorwiegend Familienkorrespondenzen. Hervorzuheben sind im Nachlass von Ferdinandine ein Haarbüschel der stigmatisierten und damals in ganz Europa verehrten Maria von Mörl aus Tirol sowie die Kirchenstiftung von Julia für die katholische Kirche in Halle/ Westfalen.

Franz Xaver heiratet 1877 nach dem Tod seiner ersten Ehefrau Antonia (1844–1875), geborene Gräfin von und zu Hoensbroeck, Gräfin Anna von Spee (1851–1925), die zunächst zwischen Heirat und Ordenseintritt abwägt und auch nach dem Tod ihres Ehemanns nochmals überlegt ins Kloster zu gehen. In die Zeit Annas auf Gut Brincke fällt die Errichtung der Schlosskapelle 1898. Der Nachlass ist einer der umfangreichsten im Familienarchiv: Familienkorrespondenzen mit der engeren Familie, aber auch mit der Düsseldorfer Verwandtschaft, den Grafen von Spee, sind enthalten. Bedeutungsvoll sind auch die Tagebuchaufzeichnungen sowie die vermögensrelevanten Dokumente aus der Zeit der Wirtschaftskrise in den 1920er Jahren. Zusätzlich befinden sich in dem Bestand auch Briefe aus dem Besitz von Annas Mutter Gräfin Maria von Spee, geborene Gräfin Galen (1826–1909).

Anna und Franz Xaver werden Eltern von elf Kindern, ältester Sohn ist das sechste Kind, Joseph Graf Kerssenbrock (1886–1917). Ihm folgen noch zwei weitere Brüder und drei Schwestern.

Das Leben dieser Generation auf Brincke wird stark vom Glauben der Eltern geprägt: drei der Schwestern, Maria (1880–1937), Mathilde (1881–1951) und das siebte Kind, Kunigunde (1888–1919), treten in Klöster ein. Die Erstgeborene Anna (1878–1951) und ihre elf Jahre jüngere Schwester Karoline (1889–1970) sind als Pflegerinnen während des Ersten Weltkriegs an der Westfront und später in der karitativen und privaten Krankenpflege tätig. Und auch die mehr dem Künstlerischen zugeneigte Elisabeth (1883–1974) arbeitet in Lazaretten und später in der privaten Krankenpflege bei Verwandten. Die jüngste Schwester, Agnes (1893–1971)



Stammbaum Familie Grafen Korff-Schmising-Kerssenbrock

ist die einzige unter den Schwestern, die heiratet: 1921 Karl Freiherr von Elverfeldt genannt Beverfoerde-Werries.

Die beiden Brüder Joseph und Anton (1895-1918), das jüngste Kind, treten in die Armee ein. Der mittlere Bruder, Alois (1891-1960), ist seit der Geburt gehbehindert und verbleibt auch während des Ersten Weltkriegs auf Brincke. Franz Xaver und seine Frau Anna nehmen noch Franz Graf Kerssenbrock (1884-1951) als Pflegekind auf, dessen Eltern Kaspar Friedrich Graf Kerssenbrock und Sophie, geb. von Mengershausen, bereits 1889 bzw. 1894 verstorben sind. Von Franz sind nur wenige Dokumente, vorwiegend bis 1917, im Brincker Familienarchiv erhalten.

Die Familiengeschichte wird von mehreren frühen Todesfällen überschattet: bereits im Alter von elf Jahren stirbt die fünfte Tochter Antonia (1884-1895), im selben Jahr wird das jüngste Kind Anton geboren. Während des Ersten Weltkriegs fällt nicht nur Joseph, Leutnant im Garde Reserve Schützen Bataillon 4. Kompanie, auf dem Monte Tomba in Italien (1917), sondern vier Monate später auch Anton in El Kafr/Palästina (1918). 1919 erliegt Kunigunde, seit 1908 Schwester Maria im Kloster zum Guten Hirten/Münster, einem Lungenerleid.

Nach dem Tod von Joseph 1917 übernimmt sein Bruder Alois die Funktion des Fideikommissherrn, die Joseph seit dem Tod seines Vaters Franz Xaver 1910 inne hatte, aber tatsächlich mehr von seiner Mutter Anna und mit Unterstützung seines Onkels Clemens-August ausgeübt wurde. Alois kümmert sich nicht nur um die Verwaltung von Haus Brincke, sondern auch um die wirtschaftlichen Angelegenheiten der Familie: Seine Mutter und seine Schwestern überlassen ihm die Führung ihrer Vermögen, dokumentiert in den Korrespondenzakten von Alois' Nachlass. Auch sonst wird Alois' Ansprechpartner bei beruflichen und privaten Angelegenheiten seiner Schwestern und der entfernteren Verwandtschaft.

Unter den verbliebenen sieben Geschwistern entsteht nach dem Ersten Weltkrieg ein reger Kontakt. Insbesondere die vier Schwestern Anna, Elisabeth, Karoline, verbunden durch ihre Tätigkeit als Krankenpflegerin und den Umstand, unverheiratet zu sein, korrespondieren beständig untereinander – die Briefe haben einen entsprechend hohen Anteil an den jeweiligen Nachlässen. Briefe der beiden Ordensschwestern Maria und Mathilde finden sich weniger. Zu nennen bleiben die wenigen Briefe von Maria aus den Jahren 1905 bis 1910 als sie als Ordensschwester in Lissabon tätig ist, dort

aber 1910 nach Ausrufung der Republik Portugal vertrieben wird. Die seit 1921 verheiratete Agnes tauscht sich vorwiegend mit ihrer nächst älteren Schwester Karoline aus, ihre Briefe liegen in deren Nachlass. Ein Großteil der Korrespondenzen dieser Generation liegt auch in den Nachlässen der Eltern, insbesondere von den gefallenen Brüdern Joseph und Anton.

Neben Agnes verlassen auch Anna und Elisabeth Anfang der 1920er Jahre Brincke: Anna geht als Caritasschwester 1926 zum Paulusheim nach Elberfeld (Wuppertal), Elisabeth beginnt 1924 eine Ausbildung an einer Kunstschule in München. Karoline hingegen ist bis 1936 als Wirtschaftlerin auf Haus Brincke tätig. Seit der Hochzeit 1929 wohnt auch Alois' Ehefrau Maria Bertha Gräfin von Westerholt und Gysenberg auf Brincke. Ab Anfang der 1930er Jahre halten sich die jüngeren Kinder des Grafen Benedikt von Praschma Justus, Bernhard und Annemone auf Brincke auf. Alois und Maria Bertha bemühen sich sehr um eine dauerhafte Pflege, 1950 schließlich adoptieren sie die drei. Justus Graf von Kerssenbrock-Praschma wird nach Alois' Tod 1960 Fideikommissherr auf Brincke.

Nach dem Zweiten Weltkrieg – bereits 1937 ist Maria im Kloster vom Guten Hirten in Bocholt an einer Knochenkrankheit verstorben – keh-

ren die Schwestern Anna, Elisabeth und Karoline nach Brincke und Umgebung zurück. Anna, seit 1931 als Oberin im Malteserkrankenhaus Caritasheim zu Breslau tätig, wird 1947 aus Polen ausgewiesen und siedelt nach einem Schlaganfall nach Brincke über. Sie stirbt am Heiligabend 1951 in Bielefeld, ihr folgen Karoline 1970 und Elisabeth 1974.

Die Nachlässe dieser Generation machen ungefähr die Hälfte des derzeitigen Familienarchivs aus. Sie spiegeln in besonderer Weise die privaten Umstände des westfälischen Adels vom Deutschen Kaiserreich bis zur Bundesrepublik wider. Neben den hier ebenfalls zahlreich vorhandenen Familienkorrespondenzen und Tagebuchaufzeichnungen und den Unterlagen zur privatwirtschaftlichen Situation der Familie finden sich auch bedeutende Dokumente anderer Persönlichkeiten und Institutionen.

Folgende Dokumente sind besonders hervorzuheben:

Im Nachlass des ältesten Kindes Anna – einer starken, außergewöhnlichen Persönlichkeit – wird nicht nur ihre Tätigkeit als Caritasschwester gut dokumentiert, sondern auch ihre politischen Tätigkeiten und Einstellungen: eine Rede zur ersten Wahl in der Weimarer Republik sowie Briefe an Adolf Hitler und an die Vereinigung »Der Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten«, in welchen sie den Katholizismus gegenüber dem Nationalsozialismus zu verteidigen sucht. Anna verehrt die Kaiserfamilie auch nach dem Ersten Weltkrieg sehr und hält zu ihr regen brieflichen Kontakt, 1925 und 1927 besucht sie die Familie auf Haus Doorn. Aus dieser Verbindung sind zahlreiche Briefe und Sammlungsstücke vorhanden. Außerdem macht sich Anna als Publizistin bekannt: In Breslau ist sie verantwortlich für die katholische Zeitungsbeilage »Die Familienmutter«, verfasst mehrere Zeitungsartikel und Gedichte und bemüht sich um die Herausgabe der Übersetzung von Pierre-Paul Bruckers Schrift »En Pénitence chez les Jésuites. Correspondance d'un lycéen«, dessen unveröffentlichtes, vollständiges Manuskript im Nachlass liegt.

Weiterhin interessant sind die Briefe der Schriftstellerin Elisabeth von Schmidt-Pauli im Nachlass von Elisabeth, die sich wohl im Umkreis der Münchener Kunstschule kennen

gelernt haben und bis 1940 Kontakt hielten. Die Briefe dokumentieren vor allem die Geldnöte der Schriftstellerin und die folgende finanzielle Unterstützung durch die Gräfin. Schriftstücke zu Elisabeths Tätigkeit in München sowie auch ihre Zeichnungen sind nur spärlich im Nachlass vorhanden.

Im Nachlass des ältesten Sohnes Joseph finden sich Tagebuchaufzeichnungen aus dem Ersten Weltkrieg. Sie dokumentieren unter anderem den starken Willen für das Vaterland zu kämpfen: Joseph war durch eine Kriegsverletzung seit Ende 1914 nicht mehr »kriegsverwendungsfähig«, setzte aber – ein Zeichen gegen die aufkommende Kriegsmüdigkeit der Deutschen setzend – seinen Einsatz in der Frontkriegstruppe durch.

Der einzige überlebte Sohn und spätere Fideikommissherr Alois hat zu seinen Lebzeiten der Archivierung seiner Unterlagen große Beachtung geschenkt, weshalb hier verschiedene bedeutende Dokumente im Nachlass vorhanden sind. Da Alois seine Briefe, auch persönliche, vorwiegend auf der Schreibmaschine schrieb und die Durchschläge der abgehenden Post in seine Akten einfügte, sind oftmals Korrespondenz und Gegenkorrespondenz komplett erhalten geblieben. Hier finden sich nicht nur die privatwirtschaftlichen Angelegenheiten seiner Geschwister, sondern auch weiterer Verwandte, insbesondere die Familien der nach Südosteuropa ausgewanderten Brüder seines Vaters, Clemens August und Adolf, deren Lebensgeschichten sich bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg hier nachverfolgen lassen.

Nicht nur wegen der sorgfältigen Aufbewahrung von Unterlagen, sondern auch wegen der steten schriftlichen Äußerungen Alois zu vielen politischen Aspekten befinden sich im Nachlass Briefe, die seine Meinungen von kleinen lokalen Ereignissen (Beschwerden über zu schnell fahrende Lastwagen auf Landstraßen) bis zu bedeutenden politischen Fragen (Bodenreform) widerspiegeln. Alois' politische, ehrenamtliche Tätigkeiten sind vor allem durch die Akten der Osnabrücker Ritterschaft dokumentiert. Offenbar aufgrund fehlender Aufbewahrungsmöglichkeiten der Akten in der Osnabrücker Ritterschaft gelangten diese ins Brincker

Archiv und wurden dort von Alois bis in die 1950er Jahre verwahrt. Sie geben insbesondere die interne personale Situation in den Umbruchzeiten zwischen 1920 und 1950 wieder. Unter den Akten befinden sich auch diejenigen der Ärarstiftung der Ritterschaft.

Privat interessiert sich Alois sehr für die Familiengeschichte, weswegen in seinem Nachlass zahlreiche genealogische Schriften vorhanden sind. Über seine Frau Maria Bertha, geborene Gräfin von Westerholt und Gysenberg gelangen auch nach der Ermordung ihres Vaters Graf Otto von Westerholt und Gysenberg (1875–1920) Schriftstücke von Haus Sythen nach Haus Brincke. Sie belegen unter anderem die Verwüstung des Hauses Sythen durch Spartakisten 1920.

Zuletzt sei noch auf den Nachlass des jüngsten Sohnes Anton hingewiesen, welcher neben der ebenfalls zahlreich vorhandenen Familienkorrespondenz auch Briefe von Mitschülern des Gymnasiums im Benediktinerkloster Ettal enthält (1908–1914). Einer seiner Klassenkameraden war der Schriftsteller Eugen Roth, von dem Briefe im Nachlass aber auch Gedichte aus Schülerzeitungen vorhanden sind.

Das Brincker Familienarchiv der Grafen Kerksenbrock beherbergt zahlreiche wichtige Dokumente für die Geschichte des westfälischen Adels. Durch die gute Dokumentation der Generation nach Franz Xaver und Anna lassen sich auch private und persönliche Beweggründe einer katholisch gläubigen und sozial engagierten Adelsfamilie in den Umbruchzeiten des 20. Jahrhunderts gut erforschen.

Karin Schwarz